

Mammoriges.
7.
Vervielfältigung, Nachdruck in
Benützung für gedruckte Werke
streng verboten.

Systemen in der Menschennatur. 2. Vortrag.
von Dr. Rud. Heine

Berlin 12. Januar 1909.

Es ist hier in diesen Stunden schon gesagt worden, dass wir im Laufe
dieses Winters gewissermaßen das Material, die Bausteine zus. tragen wollen
in den einzelnen Logenstunden, die zuletzt sich zus. fügen sollen zu einer
tiefern Erkenntnis des Wesens des M. in verschiedener anderer Dinge, welche
mit dem Leben in der ganzen Natur des M. zus. hängen, in die uns immer
tiefer hineinführen werden in die Weltengeheimnisse. Heute mochte ich Sie
erinnern an den vorletzten uns. Logenvortrag in von diesem ausgehen.
Sie erinnern sich, dass wir gesprochen haben von einem gewissen Rhythmus,
der vorhanden ist inbezug auf die 4 Glieder der menschl. Wesenheit. Davon
wollen wir heute ausgehen in uns die Frage beantworten: wie können wir
mit einem solchen Wissen aus tieferen Gründen heraus die Notwendigk. in
das Ziel der Theos. Geistbewegung erreichen?

Zwei scheinbar sehr weit von einander abliegende Dinge werden wir heute
zus. knüpfen müssen. Sie erinnern sich daran, dass gewisse Verhältnisse be-
stehen zw. dem Ich, dem astral. Leib, dem Äther. in dem ph. Leib des Menschen.
Das, was inbezug auf das 4. Glied, auf das Ich zu sagen ist, drückt uns ja, - man
müchte sagen: am handgreiflichsten vor Augen, wenn wir uns erinnern an
die beiden Wechselzustände des Bewusst., die das Ich im Laufe eines 24 stünd.
Zeitraums - also eines Tages - durchmacht. Diesen einen Tag mit seinen 24
inw. dessen das Ich Tag in Nacht, Schlafen in Wachen erlebt, setzen wir
in gewisser Beziehung als Einheit. Wenn wir also sagen: das, was das Ich
in einem Tage durchmacht, das unterliegt der Zahl 1, dann müssen wir
sagen, die Zahl, welche in einer ähnl. Weise den Rhythmus uns. Ichlebens

ist die Zahl 7. Während des Feh, wie es heißt ist, in 24 Std. sozus. auf seinem
 Ausgangspunkt zurückkommt, wiederum da anlangt, wo es war, macht dasselbe
 durch inner. Arbeit in 7 Tagen. Wir wollen uns darüber noch etwas genau-
 er verständigen. Denken Sie einmal an Ihr Erwachen am Morgen, Sie denken
 leicht, dass Sie (wie man es freil. unrichtiger Weise im gewöhnl. Leben sagt),
 aus dem Dunkel der Bewusstlosigkeit sich erheben, in die Gegenstände der
 ph. simul. Welt wiederum sich hinein aufsetzen. Sie erleben das am
 Morgen, in sie erleben das nach 24 Std. wiederum, selbstverständlich Unwah-
 rheit abgerechnet. Das ist der regelmäßige Gang der Sache, in wir können
 sagen: nach einem Tag von 24 Std. kehrt uns. Feh zu seinem Ausgangs-
 punkt zurück. Wenn wir in derselben Weise für den astral Leib seine ent-
 sprechende Verhältn. aufsuchen, so müssen wir sagen: wenn die Regelmä-
 ßigkeit, die dem menschl. astr. Leib zukommt, wirkl. in ihm auftritt, so
 kehrt er nach 7 Tagen wiederum an denselben Punkt zurück. Während des
 Feh also einen Kreislauf in einem Tage durchmacht, geht der astral. Leib
 menschl. langsamer, er macht seinen Kreislauf in 7 Tagen durch. Der Äther-
 Leib macht nun seinen Kreislauf in 4×7 Tagen durch. Für den phys. Leib
 (in ihm bitte ich das zu beachten, was das vorletzte Mal schon gesagt
 worden ist) - geht das nicht so regelmäßig wie für den astral- u. äther. Leib
 Eine annähernde Zahl können wir aber auch da festsetzen: er macht in
 ungefähr $10 \times 7 \times 4$ Tagen seinen Kreislauf durch. Da der männl. Ätherl.
 einen weibl. Charakter hat in der weibl. Ätherl. einen männl. Charakter, so
 wird daraus schon verständl. sein dass in gewisser Bezieh. eine Unregelmäßig-
 keit im Rythm. für den Ätherl. u. phys. Leib eintritt. (s. übrigens Vortrag
 über dieses Thema).

Fragen wir uns ^{weiter} jetzt bei der Ringenanziehung am 7. Tage des Fiebers
 nach? Warum tritt da überhaupt eine besondere Brechenzung am 7. Tage
 auf? Nur derj., der hinter die Kuliszen des Racins sieht, der hinter die

phys. u. med. Erscheinungen in die geist. Welt hineinzieht, der weiss von diesen
 Hypothesen, in der weis. Zeitgleichzeit, wodurch solche Erscheinungen in die
 wie z.B. Fiebererscheinungen - entstehen. Was ist eigentl. das Fieber? Warum
 tritt Fieber auf? - Das Fieber ist nicht die Krankheit, das Fieber ist die Abwehr
 des Organismus gegenüber der Krankheit. Man weiss derg., der hinter die
 Kulissen des Passions schaut, dass die verschied. Organe des menschl. Leibes
 in sehr verschid. Zeiten der Entw. des M. sich veranlagt in ausgebildet haben
 bzw., was man vom g. M. Hauptpunkte aus das „Stadium des menschl.
 Leibes“ nennt, ist das denkbar Kompliziertste, so man sich vorstellen kann,
 denn dieser menschl. Organismus ist etwas sehr Mannigfaltiges, in seine
 einzelnen Organe sind zu ganz verschid. Zeiten veranlagt geworden. Später
 ist dann wieder diese Anlage aufgenommen in weiter ausgebildet worden.
 Das, was wir heute als Länge bezeichnen, das hängt seiner Anlage nach zu
 mit dem menschl. Astralleib. Was nun die Länge mit dem astral. Leib zu
 tun hat, wie die allerersten, ursprünglichsten Längenanlage auf dem
 Monde in den M. hineingekommen ist, wie da der M. von höherm geist.
 Wesenheiten heraus der astral. Leib sozus. eingepflanzt worden ist, von all
 dem werden wir noch zu sprechen haben.

Der eigentl. Ausdruck des astral. Leibes ist das Nervensystem. Aber der M.
 ist eben kompliziert in die Entwicklungen gehen parallel, mit der Entw.
 des astral. Leibes in mit der Eingliederung des heut. Nervensystems war
 auch die Anlage der Länge gegeben. Bedrück kommt schon die Länge in
 einer gewissen Weise hinein in den Rhyth. des astral. Leibes, in jenen Rhyth.,
 der die 7-Zahl unterliegt. Das, was man als Fiebererscheinung kennt, hängt
 zu mit gewissen Funktionen des Astral., es müsste im Astral. etwas
 vorgehen, wenn ein gewisser Ablauf von Fieber da ist. Das Fieber steht
 daher in irgend einer Weise in dem Rhyth. drinnen, in dem der Astral.
 steht. Jedes Fieber steht in diesem Rhythmus drinnen - aber wie? - Wir müssen

um ein einmal folgendes klar machen.

Der Aether., da er in 4 x 7 Tagen seinen Kreislauf vollendet, bewegt sich weentl. langsamer als der astral. Leib, der seinen Rythmus in 7 Tagen durchmacht. Es ist hier gewissermaßen wie bei einer Uhr. Nehmen Sie den Stundenzeiger einer Uhr: er geht einmal herum während in derselben Zeit der Minutenzeiger 12 mal herumgeht. Da haben Sie das Verhältn. 1:12. Können Sie sich einmal, Sie würden acht geben, wenn um 12 Uhr Mittags der Stundenzeiger in der Minutenzeiger sich decken. Wenn letztere wieder auf die 12 angekommen ist, kann er sich mit dem Stundenzeiger nicht mehr decken, weil dieser ist imw. auf die 1 gegangen. Bei beiden Zeigern können sich aber etwa nach 5 Minuten wieder decken. Nun haben Sie ein ähnl. Verhältn. in dem Umlaufe des astr. Leibes zu dem des Aetherleibes. Nehmen Sie an, Th. 1. Uml., der ja immer verbunden ist mit dem Aether., stünde in seinem gewöhnlichen Zustande zu dem Aetherleib. Jetzt fängt der astr. sich zu drehen an. Nach 7 Tagen an seinem ursprüngl. Zustand ist, deckt er sich nicht wieder mit dem Aether., dessen Uml. es nach 7 Tagen um ein Viertel seines Umlaufs fortgeschritten. Es deckt sich also nach 7 Tagen der Zeit des Aether. nicht wieder mit demselben Zeit. des Aether., sondern er deckt sich mit seinem Zeit., der um ein Viertel des Umlaufs hinter dem ursprünglichen zurückgelassen ist. Nun nehmen Sie an, es tritt die schiff. Krankh. auf. Da hängt ein ganz bestimmtes Zeit. des astral. Leibes mit einem ganz bestimmten Zeit. des Aether. zusammen. In diesem Moment tritt unter der Mitwirkung dieser 2 Zeit., die da zu wirken, das Fieber auf als das Aufprüfen gegen den Feind. Nach 7 Tagen kommt der Aether. über einen ganz and. Punkt des Aether.; nun ist es so, dass im Aether. nicht nur die Kraft sein muss Fieber hervorzubringen; denn wenn würde ja, wenn er einmal in Schwingung gekommen ist, Fieber hervorzubringen, das Fieber gar nicht nachlassen. So aber hat

nach 7 Tagen diesen Punkt des Aetherl., der sich jetzt mit jenem Punkt des astr. Leibes deckt, der vor 7 Tagen das Fieber hervorgerufen hat, die Tendenz das Fieber wieder abzuschwächen. Ist also der Kranke nach 7 Tage soweit, dass auch die Möring überwunden ist, dann ist es gut. Ist die Möring nicht überwunden, hat der astr. Leib jetzt nicht die Tendenz die Krankh. fortzuschaffen, so trifft er in den ungünstigen Zerst. hinein, wo der Aetherl. die Tendenz hat das Fieber abzuschwächen. Es handelt sich darum, dass man diese beiden Übereinanderlagerungspunkte wohl beachtet. Solche Punkte könnten wir für alle mögl. menschl. Lebenserscheinungen herausfinden; in grade durch diese Rhythmen würde uns das ganze menschl. Wesen klar.

Bei andern Krankh. Erscheinungen können Sie wieder beobachten, wie besonders der 14. Tag von besonderer Wichtigkeit ist, also 2×7 . Wir können gradezu angeben, wie bei gewissen Erscheinungen der Paroxismus nach 4×7 besonders stark sein muss; in da handelt es sich darum: nimmt dann die Sache ab, so ist unter allen Umständen auf Heilung zu hoffen. Alle diese Dinge hängen zus. mit Rhythmen, in zwar mit jenen Rhythmen, die wir vor 14 Tagen berückten in die wir uns heute nochmal vor die Seele geführt haben. Nun fragen wir uns nach gewissen Ursprüngen solcher Rhythmen.

Die Ursprünge solcher Rhythmen liegen nun wiederum in den gr. Kosm. Verhältnissen. Wir haben ja immer in immer wieder darauf aufmerksam gemacht, wie grade das, was wir die 4 menschl. Glieder nennen eine Evolution durch Saturn-, Sonnen-, Monden- in Erdensystem hinter sich haben. Wenn wir zurückschauen auf uns. alten Mond, da finden wir schon, dass auch dieser für eine gewisse Zt. sich von der Sonne losgelöst hatte. Dazumal war allerdings ein gr. Teil dessen, was heute Mond ist, mit der Erde verbunden. Draußen war aber eine Sonne; in wenn

solche Himmelskörper zu gehören sind, so haben ihre Kräfte, die ja wieder nur der Ausdruck sind für ihre Wesenheiten, immer Einfluss auf die Regelmäßigkeit des Lebens ihrer Wesen. Die Umlaufzeit eines Planeten in seiner Sonne od. eines Nebenplaneten um seinen Planeten ist durchaus nicht zufällig od. zufällig. hängend mit dem Leben; sondern das ist geregelt von jenen Wesenheiten, die wir in den Hierarchien der Geister kennen gelernt haben. Wir haben ja gesehen, dass es sich durchaus nicht so verhält, dass die Himmelskörper wie von selbst herümkreisen durch bloße einleitende Kräfte. Wir haben grotesk einmal vorausgehingewiesen, wie der heutige Physiker die Erklärung der Kant-Laplace'sche Theorie an dem Experiment mit dem Oelklopfen zeigt: durch den schwebenden Oelklopfen wird in der Äquatorrichtung eine Pappscheibe gelegt in von oben eine Nadel durchgesteckt, in dem wird das ganze gedreht; das spalten sich dann von dem großen Tropfen kleine Tropfen ab in drehen mit herümkreisen. Da zeigt also der Experimentator, wie ein Planetensystem im Kleinen entsteht. Und daraus schließt man im Allg. der Physiker: so muss auch ein Planetensystem im Gr. entstanden sein. - Was sonst gut ist - ul. sich selber zu vergessen - das ist hier nicht gut. Denn der gute Mann vergisst dabei gewöhnlich, dass das Kl. Planetensystem nicht zustande kommen könnte, wenn er die Kübel nicht drehen würde. Was hier der Experimentator im Kleinen gemacht hat, sind es die Wesenheiten der geistl. Hierarchien, die die Kräfte der Himmelskörper regeln, die beständig alle Anordnung der Materie im Kosmos bewirken, sodass die einzelnen Himmelskörper sich umeinander drehen. Und wir würden, wenn wir darauf eingehen könnten in den Bewegungen der Himmelskörper, die ein zufälliges System bilden, wiedererkennen den Rhythmus uns. menschl. Gliedes. Vorläufig brauchen wir nur auf eines hinzuweisen.

4

Der heit. M. in seiner materialist. Denkweise lacht darüber, dass man gewisse Lebensverhältnisse des M. in früheren Zeiten im Zus.hang gebracht hat mit den Mondvierteln. Nun spiegelt sich grade im Monde komisch baj. ab, was als Verhältnis besteht zw. dem astr. Leib u. dem Aetherl. in wunderbarer Weise. Der Mond macht in 4×7 Tagen seinen Kreislauf durch. Dessind die Zustände des Aetherl.; u. die 4×7 Zustände des Aetherl. Leibes spiegeln sich ganz genau in den 4 Vierteln des Mondes. Es ist durchaus kein Unsinne, den Zus.hang in dem, was wir vorher als Fiebererscheinung charakterisiert haben, grade in den Mondvierteln zu suchen. Denken Sie, dass in der Tat nach $\frac{1}{2}$ Tagen ein anderes Mondviertel da ist wie ein anderes Viertel des Aetherl., u. der astral. Leib über ein anderes Viertel des Aetherl. fällt. In der Tat würde ursprüngl. dieses Verhältnis des menschl. Aetherl. zum Aetherl. dadurch geregelt, dass jene geist. Wesenheiten den Mond in ein entsprechendes Umlaufen um die Erde brachten. Und wie in einer gewissen Weise die Dinge zus.hängen, das können Sie daraus entnehmen, dass selbst die heit. Medizin noch mit einem alten Reot rechnet, der ihr geblieben ist von reythm. Erkenntnis. Weil der Rythm. des ph. Leibes $10 \times 7 \times 4$ ausmacht, u. der ph. Leib sich nach 10×28 Tagen wieder an denselben Punkt ist, wo er früher war, deshalb verlaufen 10×28 Tage ungefähr zw. der Empfängnis eines M. u. seiner Geburt, - 10 siderische Monate. Alle diese Dinge hängen zus. mit der Regelung der gr. Weltverhältnisse. Der M. ist als Mikrokosmos ein treuer Spiegel der gr. Weltverhältnisse, er ist herausgebaut aus ihnen.

Wir wollen heute in der Entw. die Mitte der Atlant. Jt. ins Auge fassen. Das war für die Erdmenschen ein sehr wichtiger Punkt. Wir unterscheiden in der Menschheitsentw. 3 Rassen vorher: die polarische, die hyperboräische u. die Lemurische Rasse; dann kommt die Atlant. Rasse; wir sind jetzt in der 5. Rasse u. nach uns werden noch 2 folgen, so dass die

atlant. Jt. grade in der Mitte drin liegt. Die Mitte der atl. Jt. ist der wich-
 tigste Punkt in der Entwicklung. Wenn wir vor dieser Jt. zurückge-
 hien wären, würden wir auch da finden Verhältnissen des äusseren menschl.
 Lebens ein genaues Spiegelbild der kosmischen Verhältnisse finden. No-
 -mals wäre dem M. manches sehr schlecht bekommen, wenn er das
 gesehen hätte, was er heute thut. Heute richtet sich der M. nicht mehr wie
 nach den Kosm. Einrichtungen. In uns. Mächten müsste ja oft das Leben
 so eingerichtet werden, dass der M. wacht, wo er sonst schlafen sollte
 u. umgekehrt. Wenn in der Lemur. Jt. der M. so wenig beachtet hätte,
 was für äussere Erscheinungen zu gewissen inneren Vorgängen gehören.
 Dann würde er gar nicht mehr haben leben können. So etwas war damals
 gar nicht möglich. Der M. hat damals mit Sonne u. Mondläuf
 gelebt, er hat ganz genau den Rythmus seines aeth. Leibes u. seines
 aether. Leibes eingerichtet nach Sonne u. Mondläuf. Nehmen wir
 wiederum die Uhr. Sie ist ja auch in einer gewissen Projekt. gerichtet
 nach dem gr. Weltläuf. Wenn der Stundenzeiger sich mit dem Mi-
 -nutenzeiger um 12 Uhr deckt, so ist das ja doch der Fall, weil eine
 gewisse Sonne u. Sternkonstellation vorhanden ist; darnach richtet
 man ja die Uhr, u. eine Uhr geht schlecht, wenn sie am andern Tage
 diese beiden Zeiger nicht wieder in Deckung bringt, sobald dieselbe
 Sternkonstell. wieder eintritt. Von der Kernenergie am Erdsplatz
 aus werden tägl. durch elektrische Verbindung die beiden Uhren
 geregelt; wir können also sagen: die Bewegungen, die Rythmen der
 Uhrzeiger entsprechen werden sogar tägl. entsprechend gemacht,
 dem Rythmus im Kosmos. Richtig geht uns. Uhr, wenn sie mit der
 Normaluhr übereinstimmt, die ihrerseits wieder mit dem Kosmos
 zus. stimmt. Eigentl. hat der M. in den aller. Zeiten wickl. keine Uhr
 gebraucht; denn er war selber eine Uhr. Er richtete sich sein Lebenläuf

den er recht deutl. spüren konnte, durchaus nach den Kosm. Verhältnissen. Der M. war wirtl. eine Uhr, in wem er sich nicht nach den Kosm. Verhältnissen gerichtet hätte, dann wäre es ihm auch schlecht gegangen. Dem inneren Rhyth. müsste dem äusseren entsprechen. Darinnen besteht nun grade das Wesentl. des menschl. Fortschrittes auf der Erde, dass seit der Mitte der altent. Jt. dieses absol. Sichdecken der äusseren Verhältnisse mit den inneren nicht mehr der Fall ist. Es ist etwas anderes eingetreten. Denken Sie sich einmal, es würde jemand die Marotte haben, nicht zu leiden, dass sich um 12 Uhr mittags seine Uhrzeiger decken; nehmen wir an er würde sie so stellen, dass er um 3 Uhr ist; es wird sich dadurch das innere Getriebe seiner Uhr nicht ändern; nur gegen die äusseren Verhältnisse wird es verschoben sein. Nach 24 St. wird es dann bei ihm wieder 3 Uhr sein; seine Uhr wird also in ihrem Gang nicht zus. fallen mit den Kosm. Verhältnissen aber in ihrem Rhyth. wird sie dennoch innerl. mit ihnen übereinstimmen. So ist auch der M. Rhyth. verschoben worden. Der M. wäre nie ein selbständiges Wesen geworden, wenn seine Tätigk. am Gängelbande der Kosm. Verhältn. verfloren wäre. Grade dadurch hat er seine Freiheit bekommen, dass er unter Beibehaltung des innerl. Rhyth. losgeronnen ist von dem äusseren Rhythmus. So konnte im alten Jt. in früherer Vergangenheit der M. nur zu einer ganz bestimmten Sternkonstellation empfangen werden in 10 Mondmonate hinterher würde er geboren. Dieses zus. fallen der Empfängnis mit einem Kosm. Verhältnis fiel weg - aber der Rhythmus blieb, - grade so wie der Rhyth. bei einer Uhr bleibt, wenn man sie auch um 12 Uhr mittags auf 3 stellt. Allerdings haben sich nicht nur die Verhältn. beim M. so verschoben, sondern es haben sich auch die Zeiten selbst wiederum verschoben. Wenn wir von dem letzten ^{gegenwärtigen} Kosm. Verschieben absehen, so ist ja auch innerl. für den M. dadurch etwas ganz besonderes eingetreten, dass er sozus. sich herausgehoben hat aus den Kosm. Verhältnissen, dass er keine Uhr mehr ist im

richtigen Sinne des Wortes. Es ist ihm etwa so gegangen, wie es einem M. gehen würde der eine Uhr um 5 Stunden vorausgehen läßt, dann aber sich nicht mehr erinnert wie wie viel er sie vorgebracht hat u. nun eigentl. nicht mehr zurecht kommen wird. Ebenso ist es dem M. in der bed. Sphäre gegangen, als er einmal horais war aus dem Verhältn., indessen als Uhr zum Normes stand. Da brachte er für gewisse Dinge doch seinen Rat. Leib in Unordnung. Je mehr die menschl. Lebensverhältn. dem Körper zugeordnet sind, desto mehr werde der alte Rythmus beibehalten; je mehr aber die Verhältnisse sich dem Geistigen zuwenden, desto mehr Unordnung werde in sie hineingebracht. Ich möchte das auch noch von einer andern Seite aus klar machen.

Wir kennen ja nicht bloß den M., sondern wir kennen auch Wesen, die dem M. der heut. Erde übergeordnet sind. Wir kennen die Löhne des Lebens über die Engel, u. wir wissen, dass sie auf dem alten Mond ihr Menschsein durchgemacht haben; Wir kennen die Feurgeister od. Erzengel, die auf dem alten Sonnenzustand der Erde ihre Menschheitsstufe durchgemacht haben. Und ferner kennen wir die Mächte, die auf dem alten Saturn ihre Menschheitsstufe durchmachten. Diese Wesen. sind in der Kom. Entw. dem M. vorangeeilt. Wenn wir sie heute studieren würden, so würden wir finden, dass sie viel geistigere Mensch. sind als der Mensch. Sie leben daher auch in höheren Welten. Sie sind namentl. in bezug auf das was wir heute angeführt haben, in einer ganz andern Lage als der Mensch. Sie richten sich in den geist. Dingen durchaus nach dem Rythmus d. Kom. Ein Engel würde nicht so ungeordnet denken wie der M. aus dem einfachen Grunde, weil sein Geistesablauf geregelt wird von den Kosm. Mächten, u. er sich darnach richtet. Es ist ganz ausgeschlossen, dass ein Wesen wie ein Engel nicht im Einklange mit den gr. geist. Vorgängen dächte. In der Willenharmonie stehen die Gesetze der Logik für die Engel.

gebrieten. Sie brauchen keine Schulbücher dazu. Der M. breicht Lehrbü-
cher, weil er eine innere Naturverhältn. in Unordnung gebracht hat.
Er erkennt nicht mehr, wie er sich nach dem gr. Herneuschritt richten
soll. Diese Regel kennen den Ablauf im Kosmos, in ihr Senseablauf
entspricht dem geordneten Rhythmus. Der M. ist, als er in seiner jetzigen Ge-
stalt die Erde betreten hat, aus diesem Rhythmus herausgekommen; da-
her das regellose seines Denkens, seiner Empfindungen in seinem Gefühls-
leben. Während in den Sinnen, auf die der M. noch weniger einfließen hat,
ein Rhythmus in Naturl. die Regelmäßigkeit fort herrscht, ist in den Teilen, die
der M. in der Haut bekommen hat, also in seiner Empfindungs-, Verstandes-
seele, Bewusstseesseele - Regellosigkeit in Unrhythmus eingezogen. Es ist
das noch das Wenigste, dass der M. in seinen Grössenständen die Nacht zum
Tage macht. Viel mehr beweist es, dass der M. innerl. in seinem Gedan-
kenablauf sich herausgerissen hat aus dem gr. Weltensystem. Wieder
M. gibt Kunde, jeden Augenblick kundt, das alles entspricht wieder in ge-
wisser Beziehung dem grossen Weltensystem.

Sie denken Sie aber nicht, dass das alles gesagt wird um das Wort zu
reden einer Weltanschauung, die den M. wieder in einen solchen Rhythmus
hineinbringen soll. Der M. müsste heraus kommen aus dem alten Rhythmus;
darauf kommt ja der Fortschritt. Wenn gewisse Propheten heute herkommen
in „Rückkehr zur Natur“ predigen, so wollen diese eben das Leben zurück-
schreiben in nicht vorwärts bringen. Alles jene laienhafte Herkommen
von einem zurückkehren zur Natur versteht nicht von wirkl. Evolution.
Wenn eine Bewegung heute den M. anweist gewisse Nahrungsmittel zu
zu bestimmten Jahreszeiten zu geniessen, - dann die Natur selbst zeigt das
schon dadurch an, dass die Nahrungsmittel zu bestimmten Zeiten wachsen.
- es entspricht das einem ganz abstrakt-laienhaften Gebote. Gerade das
beweist die Natur, dass der M. sich immer unabhängiger macht von:

äußeren Rhythmus. Man darf nicht aber auch wieder nicht den Boden unter den Füßen verlieren. Nicht darin besteht der M. wahrer Fortschritt in sein Ziel, dass er zum alten Rhythmus wieder zurückkehrt, dass er sich sagt: wie habe ich ein Einklang mit den 4 Mondenvierteln? Denn es war notwendig in den alten Zeiten, dass der M. wie ein Siegelabdruck des Kosmos war. Aber weacult. ist es auch, dass der M. nicht etwa glaubt, dass er ohne Rhythmus leben könne. Wie er sich von innen verinnerlicht hat, so muss er sich von innen heraus wiederum Rhythmus aufbauen. Das ist es, worauf es ankommt. Rhythmus muss das Innere durchziehen. Wie Rhythmus den Kosmos aufgebaut hat, so muss der M., wenn er beteiligt sein will auf dem Aufbau eines neuen Kosmos, sich wieder mit einem neuen Rhythmus durchdringen. Unser Zeitalter ist gerade darin charakteristisch, dass es den alten Rhythmus den äußeren verloren ist noch keinen neuen inneren Rhythmus gewonnen hat. Der M. ist der Natur - wenn wir den äußeren Ausdruck des Geistes, "Natur" nennen - erwachsen in den Geist selbst noch nicht hineingewachsen. Er zappelt heute noch zur Natur in Geist hinein über. Das ist für uns. Ist etwas Charakteristisches. Gerade dieses Hin- u. Herzappeln zur Natur in Geist war an einem Höhepunkte angekommen in dem 2. Drittel des 19. Jahrhunderts. Deshalb müssten wir heute die Menschh., die die Zeichen der Zeit kennen in heutigen, sich fragen: was ist zu tun, damit der M. nicht aus jegl. Rhythmus herauskomme, damit ein innerer Rhythmus im J. M. hineinwache?

Alle, was Sie heute als das Charakteristische am Geistesleben beobachten können, ist das Ungeordnete. Wo Sie heute ein Geistesprodukt sehen, da ist das erste, was Ihnen auffallen muss, das Ungeordnete, das innerl. Unregelmäßige. Fast auf allen Gebieten ist das der Fall. Nur die Gebiete, die noch gute alte Traditionen haben, die haben auch noch etwas von alter Regelmäßigkeit. Auf den neuen Gebieten muss der M. die neue Regelmäßigkeit erst schaffen. Daher soll

der M. heute - wie beim Abfall des Fiebers in der Lungenentzündung am 7. Tag. die Tatsache - die Erklärung dazu ist ein reines Chaos von Gedanken. Wenn dort. darüber denkt, dann haüft er - da er nicht regelmäßig denkt - in einer beliebigen Weise ein Sammelwirrwirr von Gedanken um die Tatsache herum. Alle uns. Wissenschaftler nehmen eine äussere Tatsache aus der Welt zu rühren eine Summe von Gedanken da herum, alle ohne innere Regelmässigkeit, weil der M. wie in einem Abgrund der Gedankenwelt herumirrt. Er hat heute keine inneren Gedankenspannungen, keinen inneren Gedankenrhythmus; die Mensch. würde vollständig in die Bekadung kommen, wenn sie nicht einen inneren Rhythmus aufnehmen würde. Betrachten Sie von diesem Gesichtspunkte aus einmal die Theosophie.

Sie sehen in welches Fahrwasser Sie hineinkommen, wenn Sie anfangen Theos. zu treiben. Da hören Sie zunächst - Sie machen es sich nach Sie nach War; der M. besteht in seiner Wesentl. aus 4 Gliedern; Sie dann hören Sie, wie vom Beh. aus gearbeitet wird, wie der Astral. eingearbeitet wird zu Manas od. Geistselbst, wie der Aetherl. eingearbeitet wird zu Buddhi od. Lebensgeist u wie der ph. Leib in seinem Prinzip eingearbeitet wird zum Geistesmenschen od. Atma. - Nur denken Sie einmal darüber nach, wie vieles wir sozus. mit dieser Grundformel uns. Theosophie überhäuft betrachtet haben. Besuchen Sie an vielen Themen, die eigentliche Grund-Themen waren, wie wir immer wieder uns. ganzen Gedankenbau aufbauen müssten, indem wir ausgingen von diesem Grundschema: ph. Leib, Aetherl., Astral. u. Feh. Sie wissen dass es bei gewissen öffentl. Verti. sogar zu Bräudigung kommen kann bei Einzelnen, wenn immer wieder diese Grundzustände wiederholt werden müssen. Das aber ist u bleibt ein sicherer Faden, an dem wir uns. Gedanken aufreihen: diese 4 Glieder der Menschennatur, die zusammen denselben - u dann im ph. Sinne wiederum die Umarbeitung dieser drei unteren Glieder - das 3. Glied in der

5., des 2. in das 6., in des 1. Gliedes in das 7. Glied uns. Wesenheit. — Nehmen
 Sie jetzt die gesamten Glieder der Menschennatur, wie wir sie kennen —
 ph. Leib, Aetherl., Aeth. l., Feh., Geists., Lebensg., Geistes m., — so haben Sie
 sieben (7); Sie nehmen Sie das, was dem zugehörig liegt. ul. ph. Leib, Aetherl.,
 Aeth. l. u. Feh., — dann haben Sie vier (4); Sie in Ihren Gedanken wiederho-
 len Sie den grossen Rythm von 7:4, von 4:7, indem Sie diese Gedanken-
 gänge betrachten. Sie bringen den äusseren gr. Rythm. aus sich wieder
 hervor; Sie wiederholen den Rythm, der einmal im Weltkosmos im
 Grossen war, Sie gebären ihn wieder. Sie legen also da den Plan, die Grund-
 lage zu Ihrem Gedankensystem, wie einstmal die Götter den Plan
 zur Weisheit der Welt gelegt haben. Aus dem Chaos des Gedankenlebens
 entwickelt sich von dem Innern der Seele heraus ein Gedankenkosmos,
 wenn wir dies, was wir eben angeführt haben, den inneren Rythm 7-zahl,
 wiederum in uns lebendig werden lassen. Sie M. haben sich freigesetzt
 von dem äusseren Rythmus. Durch das, was im wahren Sinne Theos
 ist, kehren wir wieder zurück zum Rythm., von innen heraus bauen
 wir uns ein Weltgebäude auf, das den Rythm. in sich trägt. Und
 wenn wir zu dem Kosmos übergehen in auf die Vergangenheit der Erde
 blicken, auf Saturn, Sonne, Mond, Erde, so haben wir da eine Verk.,
 sodauner Mond in vergeistigter Form in der 5. Stufe als Jupiter, die
 Sonne in der 6. Stufe als Venus, in der alte Saturn in der 7. Stufe als
 Vulkan. So haben wir in Saturn bis incl. Vulkan die 7-zahl uns. Ver-
 phasen. Unser ph. Leib, wie er heute ist, hat sich durch die 4-zahl hin-
 durch entw., — durch Saturn, Sonne, Mond u. Erde; er wird nach und nach
 völlig umgestaltet u. vergeistigt sein in der Zukunft. So dass wir auch
 hier, wenn wir nach der Vergangenheit blicken die 4-zahl, nach der Zukünft-
 heit die 3-zahl vor uns haben: auch hier 4:3 od. — wenn wir die Verfan-
 genheit mit der ganzen Entw. zus. bringen 4:7

Wir stehen ja erst im Anfange uns. Theos. Betätigung, wenn wir auch schon Fabelung damit beschäftigt sind. Heute konnte erst darauf aufmerksam gemacht werden, was die M. gewollt haben, wenn sie auf die „innere“ Zahl hinwiesen, die allen Erscheinungen zugrunde liegt. So sehen wir, wenn der M., um seine Freiheit sich zu erobern, aus dem ursprüngl. Rythm. heraus kommen müßte. Aber er müßte sich selber wieder die Gesetze finden, um die Uhr - um seinen ird. Leib zu regeln. Und der gr. Regulator, das ist die Theos., weil sie mit dem gr. Gesetze des Kosmos, da der Leber scheint ein Einklang steht. In Bezug auf die gr. Zahlenverhältnisse wird die Zukunft, wie sie durch den M. geschaffen wird, dieselbe zeigen, wie in der Vergangenheit. der Kosmos - nur auf einer höh. em Stufe. Deshalb müssen die M. die Zukunft an sich heraus gebären, aus der Zahl, - wie Götter den Kosmos aus der Zahl gebildet haben.

So erkennen wir, wie die Theos. mit dem gr. Weltlauf zus. hängt. Wenn es uns klar wird, was in der geist. Welt hinter dem M. steckt - die Verzahl ist die Siebzehenzahl, - davon begreifen wir weshalb wir in dieser geist. Welt auch den Impuls finden müssen um das j. weiterzuführen, was wir als den ganzen Fortschritt der Menschh. bisher kennen. Und wir verstehen, warum gerade in einem Zeitalter, wo die M. mit ihren inneren Gedanken-, Empfindungen u. Willensleben am meisten in das innere Chaos hineingekommen sind, warum gerade da jene Individualitäten, die die Zeichen der Zeit zu deutl. Leben, auf eine Wahrheit hinweisen müßten, welche es dem M. mögl. macht, in einer gerechten Weise von innen heraus sein Seelenleben aufzubauen. Wir lernen innerl. rythm. denken, wie es für die Zukunft nötig ist, wenn wir so denken, wie es diese Grundverhältnisse uns geben. Und immer mehr wird der M. anschauen von dem, woraus er heraus geboren ist. Vorläufig nimmt er das heraus, was man als Grundbauplan des

Kosmos zu betrachten hat. Er wird weiter gehen in wird von gewissen
 Grundkräften in zuletzt von Grundwesenheiten sich durchdrängen
 fühlen. Das alles steht heute an seinem Ausgangspunkt; in wir auf
 die Wichtigk. in die Weltbeurteilung der theo. Mission, wenn wir sie
 nicht als eine Willkürakt dieses od jenes Einzelnen ansehen, sondern
 wenn wir uns anschauen, wie aus dem ganzen inneren Grundgebäude
 uns. Davons heraus zu begriffen. Denn können wir dahin gelangen,
 das wir uns sagen: es steht gar nicht bei uns, diese theo. Mission
 anzunehmen od. nicht. Sondern wenn wir innere Zeit verstehen
 wollen, müssen wir erkennen, in uns mit dem Durchdringen,
 was der Theo. als die Gedanken der göttl. geist. Welt zugrunde
 liegt. Und dann müssen wir es von uns wiederum hinausfließen
 lassen in die Welt, damit immer Tien in immer sein nicht in Chaos,
 sondern ein Kosmos werde, so wie es ein Kosmos war, aus dem
 wir hervorgegangen sind.

(herausgeboren)
